

# Museen im Rheinland 1/05

## Informationen für die rheinischen Museen

kunst:dialoge – Kunsterleben im Austausch

**Eva Hempel/Janet Röder**

Es begann mit einer Initiativbewerbung. Eine Kunstgeschichtsstudentin aus Münster fragte am Museum Ludwig in Köln an, ob sie eine so genannte »Junge Nacht« innerhalb eines Praktikums installieren könne. Dieses Vermittlungskonzept von Jugendlichen für Jugendliche hatte sie im Louvre überzeugt. Die Idee stieß bei Dr. Christine Litz, Assistentin von Museumsdirektor Prof. Kasper König, spontan auf Gegenliebe. Bald fanden sich strategische Hilfe und finanzielle Rückendeckung in der Gesellschaft für Moderne Kunst am Museum Ludwig, namentlich bei deren Geschäftsführer Peter Allmann. 2003 wurde die erste »Junge Nacht« veranstaltet, bei der rund 5000 Besucher unter 30 Jahren auf 60 zukünftige Kunstexperten trafen. Innerhalb eines dreimonatigen Coaching durch die Museumswissenschaftler und -pädagogen hatten sie sich zuvor mit moderner und zeitgenössischer Kunst auseinander gesetzt.

Ein wesentliches Prinzip der kunst:dialoge ist es, dass sich – kunsthistorisch meist nicht vorgebildete – Besucher ihre individuellen Routen im Museum frei wählen können. So gibt es kein weißes »Führungsfähnchen«, nach dem man sich richten muss, und auch keine einschläfernden Monologe seitens der Museumsfachleute, die in ihrer geballten Aussagekraft beim Gast – angesichts des vielleicht als »banal« empfundenen Kunstwerks – eher Ablehnung oder Trotz gegenüber der Vermittlung evozieren. So machte Team-Mitarbeiterin Stefanie Manthey »Erfahrungen, die im Kontext einer Art der Kunstvermittlung, in der die Rollen von Betrachter und Vermittler vorgegeben und unverrückbar sind, vermutlich keinen Raum gehabt hätten. Bei der Auseinandersetzung vor Ort kann sich eine wechselseitige Dynamik entwickeln, die über den Museumskontext hinausweist und auf diese Weise die Relevanz unterschiedlicher Positionen künstlerischer Praxis bekräftigt, ohne diese marktschreierisch zu postulieren oder einzufordern.« Der Besucher bleibt beim interessanten, fragwürdigen, bekannten, neuen, provozierenden, schönen Kunstwerk stehen und hinterfragt, diskutiert, erläutert das Werk und die eigene Ansicht. »Hinzuschauen, Fragen zu stellen und dadurch die ehrfürchtige Distanz zum Werk aufzugeben – dazu möchte ich die Besucher verleiten«, so Anna Schultz, eine andere Projektmitarbeiterin. Man trifft auf Dialogpartner, die sich »ihre« Kunstwerke zuvor ausgesucht haben und diese auf ganz eigene Weise zu vermitteln wissen. Dabei erweitern und reflektieren sie ihren Standpunkt, indem sie Ansichten und Wertungen der Besucher einbeziehen.

Nach dem Erfolg der ersten »Jungen Nacht« stellte sich die Frage, ob nicht generell eine junge Besucherschaft auf Dauer an das Museum zu binden sei. Man entschied sich zur Einrichtung der »kunst:dialoge«, die fortan alle zwei Monate einen speziellen Ausstellungsbereich oder eine der laufenden Sonderausstellungen thematisierten. Dabei ging es nicht darum, ein Event mit Partycharakter zu installieren, sondern eine Veranstaltungsform zu finden, die z.B. Kunstrichtungen oder Künstlerpersönlichkeiten wie den Blauen Reiter, Picasso oder Hopper im Kontext ihrer Zeit einschließlich angrenzender Themenbereiche wie Theater, Literatur, Musik und Film skizziert. Für das Projekt wurden wiederum Partner gesucht, die sich als junge Experten in den jeweiligen Sparten auswiesen. So ergaben sich Kooperationen mit angehenden Schauspielern, Musikern und Filmwissenschaftlern. Auch hier entschieden die jungen »Kuratoren« eigenständig über ihre Themen und die Inhalte des Programms. Anschließend musste – gewissermaßen als Kür – die persönliche Fragestellung und jeweilige Herangehensweise vor dem Team begründet werden, bevor man »reif« für die Pflichtübung, d.h. die souveräne Präsentation des ausgewählten Werkes vor unbekanntem Publikum, war. Zur Belohnung durfte man

bald auch bei spektakulären Ereignissen mitwirken, denn schon früh wurden die kunst:dialoge für Firmenevents in Form von Gala-Abenden gebucht.

Es ist erstaunlich, mit welcher Kontinuität gearbeitet wurde, obgleich die inhaltliche Recherche und die regelmäßigen Treffen – im Gegensatz zu den Einsätzen vor Ort – nicht finanziell vergütet wurden. Der Lohn bestand für alle Beteiligten darin, dass sie als junge Wissenschaftler wertgeschätzt wurden, Gelegenheit erhielten, mit Besuchern ihrer Altersgruppe einen Diskurs ›auf gleicher Augenhöhe‹ zu suchen, an Themenbereiche herangeführt zu werden, die man im Studium eher vernachlässigt, sowie das Auftreten vor Publikum und die Selbstsicherheit zu schulen. Darüber hinaus galt es, das eingeübte Vokabular zu hinterfragen und den Elfenbeinturm zu verlassen, denn primäres Ziel war es, sich verständlich zu machen. Es ist bekanntlich schon innerhalb der eigenen Disziplin schwer genug, mit dem gängigen Repertoire von Fachbegriffen Wissen nachhaltig zu vermitteln. Umso mehr war es für die Teilnehmer erforderlich, die routinierten Pfade zu verlassen und stattdessen – u.a. durch Verzicht auf die gängigen »Ismen« – das eigene Sprachvermögen zu erweitern und ein Vokabular zu entwickeln, so dass sich auch das zwar fachfremde, aber dennoch kunstinteressierte Publikum der eigenen Generation in seiner Sprache wiederfindet. In zusätzlichen Workshops wurden zu diesem Zweck Sprachpädagogen und Präsentationstrainer ins Boot geholt. Auch die Werbung wurde auf die junge Zielgruppe ausgerichtet, da die üblichen Postsendungen nicht den gewünschten Rücklauf erbrachten. So wurden Termine per Newsletter und Postkartenverteilaktionen in Mensen und Kneipen publik gemacht und unter [www.kunstdialoge.de](http://www.kunstdialoge.de) ein Internetauftritt eingerichtet.

Angesichts leerer Kassen konnte die Projektleitung Sponsoren akquirieren, wirtschaftete mittels Fundraising und gewann die PwC-Stiftung »Jugend – Bildung – Kultur« als Förderer. »Drei Jahre kunst:dialoge ... Doch von Routine kann keine Rede sein, denn Ihr, die Besucherinnen und Besucher, stellt eine stete Herausforderung dar. Genau diese macht die besondere Lebendigkeit des Projektes aus«, schrieb Christian Lechelt in seinem Internetporträt. Mittlerweile wurde durch ein neues, vorab geschultes Team am 28./29. Januar 2005 die dritte »Junge Nacht« veranstaltet und mit einer Party gefeiert, ein Ereignis, das nach wie vor auf Zuspruch stieß. Nun ist der sprichwörtliche ›lange Atem‹ gefragt: Es ist zu hoffen, dass das Projekt weiterhin bei Stiftungen Anklang findet und junge Menschen Zeit und Energie aufbringen, um jenseits der üblichen Pfade Schwellenängste bei jungen Besuchern abzubauen und das Verständnis von Kunst immer neu zu definieren. Denn so bleibt auch die Kunst selbst lebendig.

## IMPRESSUM

**Museen im Rheinland** -  
Informationen für die rheinischen Museen -  
erscheint viermal jährlich.

ISSN 1437-0816

**Herausgeber:**  
LANDSCHAFTSVERBAND RHEINLAND  
- Presseamt  
- Rheinisches Archiv- und Museumsamt

**Redaktion:**  
Dr. Peter Joerissen  
[peter.joerissen@lvr.de](mailto:peter.joerissen@lvr.de)  
Tel.: 02234 / 9854-311

Dr. Christine Hartmann  
[christine.hartmann@lvr.de](mailto:christine.hartmann@lvr.de)  
Tel.: 02234 / 9854-310

**Redaktionsanschrift:**  
LANDSCHAFTSVERBAND RHEINLAND  
Rheinisches Archiv- und Museumsamt  
Abtei Brauweiler  
Postfach 2140  
50250 Pulheim

Fax: 02234 / 9854-202